

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 1 (1919)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fortschrittspolitik und Fraueninteressen

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementspreise: Für die Schweiz: Jahrsfr. Fr. 8.00, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet. Einzelnnummer kostet 20 Cts.

Redaktion: Frau Elisabeth Thommen, St. Gallenstrasse 42, Zürich. Telefon Seinau 1248. Verlag: Schweizer Frauenblatt U.-G., Aarau. Annoncen-Regie u. Expedition: Dürst & Cie., Aarau, Tel. 914, Postfach u. Girokonto VI 1072. Drucker: Metz. Tagblatt U.-G., Aarau.

Interaktionspreise: Für die Schweiz: Die einjährige Honorarliste 50 Cts. Für das Ausland 75 Cts. Annoncen pro Zeile Fr. 2.50. Schiffsgebühr 50 Cts. Keine Verantwortlichkeit für Platzierungsversprechen der Inserate. Inseratenschluß: Donnerstag Mittag.

Die Völkerbundsession der Bundesversammlung.

Am 10. November, am Geburtstag Schillers und Luther's, dieser Kämpfer für ideale Menschheitsgüter, begann die außerordentliche Tagung der eidgenössischen Räte zur Behandlung der Frage des Beitritts unseres Landes zum Völkerbund. Die Eröffnung geschah im Zeichen der Trauer um den dahingegangenen Bundesrat Müller. Nationalrat und Ständerat widmeten ihre erste Sitzung dem Andenken des Toten. Im Nationalrat entwarf Präsident Suterlin, ein Parteifreund des Entschlafenen, ein ungemein humanitäres Bild von dessen Lebensgang, Tugenden und Wirken. Im Ständerat sollte Präsident Rüegg, der seit in einem andern Parteilager steht, dem Dahingegangenen hohe Anerkennung für die großen Verdienste, die er sich um das Wohl des Vaterlandes erworben. Dieser Nachruf bildet einen Beweis dafür, daß ehrliches Wollen, treue Arbeit, Aufrichtigkeit des Charakters über alle Parteigezüge hinweg Achtung gewinnen.

Am Dienstag Nachmittag tagte der Nationalrat Johann an das Traktandum Völkerbund heran. Die Stimmung mancher Bevölkerungsteile, daß die Verhandlung verfrüht sei, fand ihren Ausdruck in einem Ordnungsvorschlag des freisinnigen Berner Buri, der vorzuschlagen, es möchte der alte Nationalrat, dessen Ausscheidener am 30. November erfolgt, nicht mehr auf die Beratung eintreten. Bundespräsident Buri, Bundesrat Gähwiler, mehrere Räte aus dem Kanton, bekräftigten die Verfrühung vornehmlich mit der Begründung, daß dieselbe unser Land um die großen Vorteile eines rechtzeitigen Beitritts bringen könnte; die Freunde des Antrages Buri führten dagegen aus, daß die Sache noch zu wenig abgeklärt erscheine und der neue Nationalrat allein als die maßgebende Volksvertretung zu betrachten sei. Mit einem doppelten Gegenmehr kam der Ordnungsvorschlag zu Fall. Die Beratung konnte somit beginnen.

Gemäß einem Beschlusse des Nationalrates in der letzten Session wurden die Berichte der Kommissionsreferenten den Mitgliedern vorgängig der Tagung gebracht übermittelte; sie fanden auch den Weg in die Presse. Angehts dieser Angelegenheit die Referenten auf eine mündliche Berichtserstattung. Es sei hier daran erinnert, daß sich die Kommissionsmehrheit (Präsident Spahr, Schaffhausen) für den Beitritt erklärt, die Kommissionsminderheit (Präsident Meier, Schwyz) den Beitritt grundsätzlich ablehnt, eine zweite Minderheit (Präsident Keller, Aargau) Ablehnung des Beitritts zur Zeit empfiehlt.

Die allgemeine Eintrittensoberfläche hat bis zur Stunde unserer Berichtserstattung am Mittwoch Abend folgende Situation ergeben: Geschlossen steht der Frage nur eine Parteigruppe gegenüber, die sozialdemokratische, welche wie deutschschweizerische Mitglieder erklären sich hier einmütig gegen den Beitritt. In den andern Parteien sind die Meinungen geteilt, doch bilden die Völkerverfechter bürgerlichen Parteien eine Einheit, die für den Beitritt kämpft, unterstützt wird sie von einzelnen deutschschweizerischen Vertretern der Fremdenindustrie-Zentren, die in dem Fernbleiben vom Völkerbund eine Gefährdung des Fremdenverkehrs erblicken.

Eigenartig, das heißt aus einer rein idealistischen Weltanschauung heraus, stand das Forum des Sozialpolitikers und Basilienscherer-Füllmann, St. Gallen, der an die Entwicklungsfähigkeit der eidgenössischen Reime im Völkerbund glaubt. Im Gegensatz dazu steht der parteilose Basler Gelehrte, der eigene Wege zu gehen pflegt. Für ihn bedeutet die Völkerbund eine Idee, während die eidgenössische Individualität ihre Berechtigung besitzt. Unsere Zeit ist nicht reif für den Völkerbund, was man unter diesem Namen bietet, ist eine Interessengemeinschaft, eine Wirtschaftsunion.

Einer der Älten, die der Proporz trotz ihrer mannigfachen Verdienste aus dem Saal hob, Prof. Jäcker, Aargau, begründete den Antrag, auf die bundesrätliche Vorlage zur Zeit nicht einzutreten, dafür aber den Bundesrat einzuladen, die erforderlichen Schritte zu tun, um im Völkerbundvertrag die Regelung einzufügen für die Schweiz hochwichtige Punkte zu erreichen, so die Frage der Neutralität in militärischer und wirtschaftlicher Beziehung, die Neuordnung des Nachbarverhältnisses mit Schwyz, das Wiederankommen der Bestimmungen der Wiener Kongressakte gegenüber denjenigen Staaten, die aus dem Völkerbund austreten. Prof. Jäcker will also eine ganze Reihe von Problemen auf, welche eben jetzt die Gemüter beunruhigen, er hätte auch noch die Vorarlberger Anführerfrage einbezogen können.

Die Eintrittensoberfläche läßt nicht klar erkennen, ob sich die Wagschale so entscheiden zum Beitritt lenken wird, wie viele annehmen. Die Vorgänge in den Vereinigten Staaten von Nordamerika werden kaum ohne Einfluß auf die Entscheidung Einzelner sein, die bis dahin noch schwanken.

Angehts der überragend wichtigen Verhandlungen des Nationalrates mußte der Ständerat stark in den Hintergrund treten, obwohl er ein Traktandum behandelt, das in den letzten Jahren im Schweizerkongress Status aufwies: die Spielbankfrage und die Spielbankinitiative. Bekanntlich beantragt der Bundesrat Verwerfung der letzteren; der Nationalrat sprach sich in der letzten Session ebenfalls für Verwerfung des Nevisionsentwurfes der Jürganten aus, empfahl aber dafür einen Gegenvorschlag, der eine Art Vermittlung darstellte. Die händelnde Kommission spaltete sich in eine Mehrheit und in eine Minderheit. Namens der ersten trat Herr Mühlem für Zustimmung zum Nationalrat ein, der in seinem Gegenvorschlag Glückspiele, die einem gemeinnützigen Zwecke dienen und das allgemeine Wohl nicht gefährden, dulden will. Kommissionspräsident Böhli, unterstützt von Wettstein, Jäcker, vertretet energisch den Widerstandspunkt, daß mit den Glückspielen in den Kaufhäusern ganz aufgedeckt werden soll, wie es die Initiative verlangt. Diese letztere kam im Jahre 1915 mit circa 117,000 Unterschriften laufende; sie schlägt folgende neue Fassung des Art. 35 der Bundesverfassung vor: Die Errichtung von Spielbanken ist untersagt. Als Spielbank ist jedes Unternehmen anzusehen, welches Glückspiele betreibt. Die jetzt bestehenden Spielbanken sind binnen fünf Jahren nach Inkraftnahme dieser Bestimmung zu schließen. Herr Böhli führte sehr plastisch aus, daß die sozialen Verhältnisse der Vermehrung der Spielbanken eher günstig sind, da die Arbeiterklasse die jungen Leute zu leichtem Geldverdienst hinführt; es sollte also der Regel ge-

hoben werden. Herr Wettstein erblickt im Glückspiel der Kaufleute unter Fremdenzentren eine Gefahr für den guten Ruf unseres Landes. Es wird sich nun zeigen, ob der Rat, der einstimmig Eintreten auf die Vorlage beschloß, Kompromittiert oder eine Politik der Weisheit betreiben wird.

Der Völkerbund und die Frage des Beitritts der Schweiz.

IV. Nur bei wenigen Staaten rührt die Frage des Beitritts zum Völkerbund so in die tiefsten Grundlagen ihrer Politik und ihres Staatslebens wie bei der Schweiz, bedeutet doch ihr Eintritt in den Völkerbund eine Wendung in der Beobachtung ihrer immemorialen Neutralität, welche sich im Laufe einer vierhundertjährigen Entwicklung geradezu zu einer Staatsmaxime herausgebildet hat. Die schweizerische Neutralität entspricht denn auch nicht augenblicklichen Zweckmäßigkeits-erwägungen, sondern ist eine dauernde, gleichbleibende. Sie entspringt nicht feiger Zurückhaltung, sondern freies aus Unparteilichkeit, eine Unparteilichkeit, die für einen Staat, welcher so viele nach Rasse, Kultur und Religion verschiedene Völkerteile in seinen Grenzen umschließt, ein Lebenszeichen bedeutet. Die Schweiz wird also zweifellos prüfen, ob sie durch einen Entschluß ihre Neutralität, eine ihrer Staatsgrundlagen, antastet.

Begrifflich schließen sich Neutralität und Völkerbund aus, da aber der gegenwärtige Völkerbundvertrag sich nicht nach abstrakten Rechtsgrundsätzen aufbaut, bringt er auch die Neutralität nur teilweise zur Aufhebung. Insofern der Vertrag die Grundzüge einer Staaten- einigkeit nicht ausschließt, insofern hat auch die Neutralität noch in ihm Raum. Aber noch darüber hinaus ist es dem Bundesrat gelungen, unsere Neutralität als Anerkennung zu bringen. Art. 21 des Völkerbundvertrages spricht nämlich davon, daß internationale Übereinkommen, wie die Schiedsgerichtsverträge und regionale Verfassungen, wie die Montroffoktrin, welche die Aufrechterhaltung des Friedens sichern, nicht als vereinbar mit irgend einer Bestimmung des gegenwärtigen Völkerbundvertrages angesehen werden. Ist schon nach dem Wortlaut klar, daß die schweizerische Neutralität als ein Völkernorm zur Wahrung des Friedens zu betrachten ist, so ist dies außerdem noch ausdrücklich in Art. 435 des Friedensvertrages von Versailles festgehalten worden. (Art. 435 lautet: "Die hohen vertragsschließenden Parteien anerkennen die durch die Verträge von 1815 und insbesondere die Räte vom 20. November 1815 zugunsten der Schweiz herabgelassenen Garantien, welche Garantien internationale Verbindungen zum Zweck der Aufrechterhaltung des Friedens bilden; ...") Da der Völkerbundvertrag den ersten Teil des Friedensvertrages bildet und somit der Friedensvertrag von den gleichen Mächten unterzeichnet worden ist, die auch den Völkerbundvertrag unterzeichneten, so enthält Art. 435 eine "authentische Interpretation" (d. h. bindende Auslegung) von Art. 21 des Völkerbundvertrages.

Welchen Inhalt hat nun die so im Rahmen des Völkerbundes anerkannte schweizerische Neutralität? Da der Völkerbundvertrag nicht als, sondern nur gewisse Arten von Kriegen (nämlich Ueberfallskriege und Kriege unter Druck eines Schiedsgerichts oder eines einstimmigen Lösungsvorschlages des Rates) ausschließt, so besteht in allen andern Fällen, da ein Krieg unter der

Duldung des Völkerbundes geführt wird, unsere Neutralität unverändert fort.

Anderes in den Fällen, in welchen ein Krieg in Beziehung des Völkerbundvertrages geführt wird.

Der Völkerbund wurde geschlossen zur Begründung einer engeren Gemeinschaft unter den Staaten und zur Sicherung gewisser Kriegs- und Friedensverhältnisse durch den Bestimmungen des Vertrages demnach Krieg geführt, so ist dies eine Rechtsverletzung, die die Völkerbundgemeinschaft in ihrem Inneren trifft. Gegenüber diesem Rechtsbruch kann es keine Neutralität geben, denn Neutralität kann nicht bestehen, daß zwischen Recht und Unrecht eine Unterabstufung gemacht wird. Man wird sich fragen, welchen Sinn dann noch die ausdrückliche Anerkennung der schweizerischen Neutralität im Völkerbundvertrag haben kann. Sie will bis dahin Bestätigung jener Anerkennung sein, die Schweiz, wenn den Bestimmungen des Völkerbundes zwangsweise Nachachtung verschafft werden muß, von allen kriegerischen Handlungen nicht berührt werden und ausgenommen sein. Die Schweiz ist also nicht zur Stellung militärischer Streitkräfte und zur Gewährung des militärischen Durchganges verpflichtet, wie dies nach Art. 16 des Vertrages den übrigen Mitgliedern obliegt. Dagegen ist auch die zur Teilnahme an der wirtschaftlichen Sperte verpflichtet, denn der Völkerbund kann es nicht zugeben, daß eine seiner wichtigsten Überwachungsmaßnahmen gegen den Rechtsbruch durch neutrale Völkermitsglieder unwirksam gemacht würde. Wenn die auf die Mißachtung des Vertrages gesetzte Strafandrohung ihren Zweck erfüllen soll, muß sie wirksam sein; darum kann der Völkerbund eine Ausnahmebestimmung in wirtschaftlicher Beziehung nicht zulassen.

Dieser Wandel der schweizerischen Neutralität (denn im Gegensatz zur bundesrätlichen Position lehnt sie die neutrale Stellung der Schweiz im Rahmen des Völkerbundes gegenüber früher als gemahnt an), und ihre Durchführung auf die militärische Seite, hat heftige Anfechtung erfahren. Man hat behauptet, damit werde die Schweiz den in der Neutralitätsurkunde vom 20. November 1815 niedergelegten, mit den Mächten des Biontongresses eingegangenen Vertrag über die Anerkennung und Gewährleistung der immemorialen Neutralität der Schweiz, man hat erklärt, die Wiederholung von Staaten, die mit dem Völkerbund in Konflikt geraten, durch die Schweiz, werde von jenen Staaten als Kriegserklärung angesehen und auch wir als solche Gegner behandelt werden, man hat endlich die Schweiz mit dem Beitritt in den Völkerbund schon im Lager einer künftigen Kriegsalianz gesehen.

Um mit dem letzten Einwand zu beginnen, so ist zu fragen, daß der Völkerbund sich mit seinen eigenen Worten als eine *Rechtsgemeinschaft* der Nationen bezeichnet, bestimmt, die einen noch anerkannten Rechtscharakter zwischen den Staaten immer mehr in rechtliche Überzuführen, ein Ziel, für das sich die Begründer des Völkerbundes, ein Präsident Wilson, ein Lord Cecil, ein Sir Edward Grey je und je eingesetzt haben. Nichts berechtigt uns, an der Bestimmung jener Männer zu zweifeln, die es selbst auch ausgesprochen haben, daß ein Völkerbund, wenn er nachträglich diesen Namen verdient, ein *allgemeiner Bund der Völker* sein muß und daher der Ausschluß der ehemaligen Neutralitätsnormen nur vorübergehender sein kann. Diese Auffassung haben die Mitglieder in einer Erklärung vom 16. Juni 1919 bei der Beantwortung der Gegenüberfrage der deutschen Regierung zum Friedensvertrag ausdrücklich zu der ihren gemacht.

Feuilleton.

Verreis Nach.

Von Benjamin Balaton.

Uebersetzung von Hedwig Corcoson.

Es ist keine Frau, die ein violettes Kleid aus steifem Stoff trug, folgte, sagte Verreis nicht ohne Stolz zu sich selbst: "Werra sie will, so sieht sie ganz hübsch aus. Er hat breite Schultern und Haare im Überflusse. Wie die größte Vogelweide im ganzen Kantons, da Schwärze von einem Vincent! Hast hast du's endlich!" Auf der Höhe des Kirchturms meinten sich zwischen den gestreuten Balken die Glocken und läuteten, daß man einmal glaubte, ihr Klagen sei glatt, ein andermal, ihr Mund, in dem der Klopfer sich wie eine gefräßige Jungbewegte, lebe weit offen.

Der Kirchhof lag um die Kirche herum. Lieber dem Dorf, weit weg von allen Anzereien, Eisenfisteln, den Wirtschaften, den Weiden, den Misthäufen, hatte man die Leuten eingebeut. Die lagen so ruhig unter ihrer Krone; es schien, als würden sie sich darüber nicht beklagen. Verreis betrachtete die Gräber. Er lag, in goldenen Buchstaben in den Granit eingegraben, die Worte: "Seig lieb die Toten". Der Fischer bemerkte diese Worte hatte Gott im Aeren Schenken nicht gelaut: "Aus um Auge, Leben um Zahn". Das war die richtige Lehre, die für das Leben leugte. Das andere ist für den Friedhof, das ganze Dorf sitzt schwarzgekleidet den Hügel hinauf. Verreis, auf einer Seitenbank liegend, betrachtete ruhig alle Eintretenden. Um ihr Schicksal zu machen, beschäftigte er sich mit jedem Einzelnen eingehend. Verreis hatte alle Ursachen, seinen Kopf so hoch zu tragen. Am letzten Fe-

st hatte man ihn auf einem Schubkarren heimgebracht. Der Gemeindepfarrer und der Lehrer, obwohl Bettern, letzten wie Hund und Katz, und erst vorgelassen hatten sich ihre Frauen hinter der Hecke die Hände gewaschen. Verreis machte seine zweite Gesehreibung durch, und aus welchen Gründen! Das mußte man schon! Bittags lag Wasser in seine Hand, betrog selbst den Weisenden, warf Schritte in die Kollerte für die Unheilbaren; und Bräunlein sagte: seine Wagg. Eine schöne Welt, das eine schöne Welt! Was war im Vergleich dazu das Austreten einiger Menschen in die Wägen des Heßes, das schon hundertmal gescheit worden war! Und der, der sich jetzt schwerfällig näherte, was laugte denn der? Nur vor den gutarteten Wangen des Gemeindepfarrers verdonnerte machte Verreis trübseliger Geist veranlaßt; vor diesem Mann, wirklich, mochte man sich beugen, wie auch vor seiner Tochter, Bräunlein, Neume, dem Engel des Dorfes. Die sind eben anders als die andern," dachte Verreis.

Und jetzt kam Vincent mit seiner schlagenden Frau, die heute schmutz ausließ wie nie; er schritt langsam, unter dem Eindruck der Majestät des Ortes lebend, vorwärts. Seine Rippen waren ernt geflossen, und er mußte nicht, was anfangen mit seinen großen, von der Sonne verbrannten Händen. "Er ist gar nicht so schön," dachte Verreis. Er hätte der Luft schmecken mögen, wenn er an die Ueberzeugung dachte, die das Wasser so unruhig vor seinen Augen, vor seiner Phantasie sah er die durchsichtigen, zerfurchten, zugrunde gerichteten Rede. Dann erhab er sich selbst auf den Gehst. Er setzte sich wieder und lang: "Wer der Hirsch nach Wasser ..." Dann freuzte er die Arme über der gemöblten Brust und befestete den Blick auf die Ranze, auf der Patras aufrecht stehend in tiefem, weichen Ton zu reden anfangt: "Meine Weiber ..."

Verreis empfand bei diesen Worten eine bittere Ironie. Man predigte ihm Güte und Liebe. Ja, warum denn nicht? Aber die andern sollten anfangen damit. Er nahm sich vor, ein etwas anderes zu denken. Dann hörte er wieder auf die ferne Stimme: "Gott hat uns gerufen zu allen Zeiten." Gott! Der Gemeindepfarrer von Bornier glaubt an keinen Gott und rühmt sich dessen, und seine Gespräche gedeihen gleichwohl. Und doch, andererseits ist man Mensch und nicht Tier. Die Welt mußte erschaffen, eingeteilt, das Wasser, die Erde eingeteilt, das innere Feuer ausgetrieben, die Sonne aufgeschaltet, das Eternische darauf, weiter nachzugeben, und schließlich die Augen. Als er sie wieder öffnete, fiel sein Blick auf den Abendmahlstisch. Und er sagte zu sich selbst: "Eigentlich, wenn Vincent das Abendmahl nimmt, so muß ich das auch tun. Man soll sich nicht das Ansehen geben, als hätte man kein Brot darauf."

Als der Abendmahl genommen war, bat der Pfarrer, sich zurückzuziehen. Kinder, die eine Großmutter, der es von der Wärme des Ofens ein wenig über bekommen war, drei Männer gingen zur Kirche hinaus. Die andern blieben an ihren Plätzen. Das war so Sitte. Der Pfarrer ließ die Zeiten herunter. Sie erschienen Verreis unendlich lang. Verreis empfand er einige Augenblicke stillen Gedankens. Seine Stimme schwebte. Ein bestimmtes Schweigen lenkte sich vom Gewölbe auf die vornüber gebeugten Köpfe herunter. Ungelent folgte Verreis die Bänke, läste sie, füllte sie nochmals, bog den Oberkörper nach vorn, so stark, daß er hinter dem Rücken der Bank verschwand, und sah dann nichts mehr als den Boden. Es war ihm, als sei er schwerer als ein Stein im Grunde des Wassers. Er fühlte sich unfähig, den Wo-

den zu verlassen und Gott seine Geheimnisse anzubekunden. Wozu denn sich schlecht beurteilen lassen? Am letzten Tag wird es immer noch früh genug sein, alles zu erklären. Geduldig gähnte Verreis die Spuren der Schubnägel auf dem Fußboden. Die Form von zwei Hohlen zeigte sich deutlich ab; aber die eine zeigte zweiunddreißig, die andere einunddreißig Nagen, woraus der betende Mann schloß, daß ein Nagel herausgefallen war.

Der Pfarrer fing wieder an zu lesen. Der Zufall wollte, daß Vincent während des Ganges zum Abendmahllich von Verreis zu stehen kam. Die beiden Männer schritten langsam, gekannt nach vorn.

"Wohin gehst du heute mit dem Guten," sagte der Pfarrer. Und zu Verreis: "Seid vollkommen, wie euer göttlicher Vater vollkommen ist."

Verreis bemerkte sich. Als der Gang vor dem heiligen Tisch beendet war, ging Verreis an seinen Platz. Von einem großen Gewicht befreit, ließ die Gemeinde mit Nachdruck. Dann entfernte man sich. Eine bleiche Sonne, die sich nur schwach aus dem Nebel herausgearbeitet hatte, bestrahlte die gefrorne Erde. Man redete sich an. Man gab sich die Hände. "Geht's gut?" "Nicht schlecht. Und Ihnen?" Vincent fragte zu Verreis: "Gott! Gott! Was weißt du Gutes?" "Verreis, ich gegen den kalten Horizont wendend, sagte: "Nicht viel. Jetzt haben wir den Winter." "Du hebst deine Zähne heute abend?" "Nein, heute nicht. Ich muß jemand treffen im Dorf auf Wiedersehen!" Und Verreis entfernte sich, mit gekrümmtem Rücken, die Fäuste in der Tasche. G n d e.

Die undemokratische Schweiz

In einer deutlichen Zeitschrift endet eine Besprechung über die Entwicklung des Frauenstimmrechts so:

„In Europa bilden nunmehr ausser den Balkanstaaten nur die südwestlichen Länder Spanien, Portugal, Frankreich, Belgien und Schweiz noch einen der fundamentalen Rechts-gleichheit unangänglichen und folglich undemokratischen Block“ Die Schweiz, die

älteste Demokratie der Welt Mitglied und Förderer des undemokratischen

Block der Welt? Politiker, Schweizer, wie lange wollt Ihr Euch das noch lassen? Wie lange wollt Ihr das zurückhaltende, entwicklungs-hindernde Element der Welt verkörpern?

Perseht den Frauen in ihren selbstverständlichen Menschen- und Bürgerrechten! Werbt für das Frauenstimmrecht!

Bundesrat Eduard Müller.

Am 9. November, am Sonntag mittag, wurde auf dem alten Bundeshaus in Bern die eidgenössische Festsitzung mit Trauerfeier für Salomon Gubser...

Als er im Herbst dieses Jahres seinen Rücktritt vom Amt antwortete, da wollte man es kaum glauben, daß ihn Gesundheitsbedenken zu dem Entschlusse bewegen...

Die Zeitungen füllten sich in diesen Tagen mit Biographien des Verstorbenen; wir begnügen uns damit, darauf hinzuweisen, daß er am 12. November 1848 als Sohn des aus Ribau (St. Bern) stammenden Pfarrers der protestantischen Gemeinde in Dessen geboren war...

Ein Vierteljahrhundert wirkte er als Mitglied des obersten Bundesorgans. Als er in dieselbe eintrat, ging ihm der Ruf eines feurigen radikalen Parteiführers...

Feuilleton

Ausfaat

Ich träumte, meine Arbeit sei getan. — In Ruhe durste ich am Fenster sitzen, Und wollen lassen über alle Bahnen, Und durch die Welt ich hingelassen bleiben...

Die Weggistrfrau.

Von Cécile Lauber, Luzern.

Ihr Stand befindet sich unter dem letzten Schwibbogen gegen die breite Treppe zu, auf welcher die Kunden den Markt betreten und verlassen. Der Platz ist so weit vorrückt, jedoch den eigenen Nordwestwinden, den Regen im Gesicht und dem Regen vollständig ausgesetzt...

an, hatte er doch in der Stadt Bern mitgeholfen, dem konventionellen Regiment das Ende zu bereiten. Am 1. März, Verantwortlichkeit des Bundesrates geben fortan all seinem Tun den Stempel der Besonnenheit und Überlegung...

Wo liegen die hohen Verdienste Bundesrats Müllers, die in diesen Tagen gefeiert werden? Vor allem in der nimmermüden treuen Arbeit, die er als Chef des Militärdepartements und des Justiz- und Polizeidepartements leistete...

1897-1912 war Bundesrat Müller Chef des Militärs in der Schweiz. Die großen Anfechtungen, die Militärgenerationen von 1907 und die neue Truppenordnung von 1911, die sich bei der Mobilisation von 1914 so trefflich bewährten, sind unter seiner Leitung entstanden...

1912 führte er zum Auftritte des Parlamentes zurück, dem er schon von 1895-1897 vorgestanden hatte. Die Entwurfsarbeiten des eidgenössischen Strafgesetzbuches vom 28. Juli 1918 und des Militärstrafgesetzes vom 26. November 1918 sind ihm die bleibenden Früchte seiner Arbeit.

Mit Bundesrat Müller ist einer der „Ältesten“ aus dem Bundesrat geschieden, denen aus acht schweizerischen Empfinden heraus jegliche liebevollere Politik fern lag. Wir können nur wünschen, daß die neuen Männer, die in Wäldern in den obersten Rat eingehen werden, die Ehrlichkeit, die Klarheit, die Festigkeit bei der Geltung und die unermüdete Arbeitskraft des Dahingegangenen mit sich bringen, weil das die Tugenden sind, die den höchsten Magistraten der Republik geziemen.

Der Familie Bundesrats Müllers, vor allem seiner Gattin, die ihm in treuer Sorge für das öffentliche Wohl ebenfalls zur Seite stand und fortschrittlichen Frauenbeschreibungen jahrelang ihre Mitarbeit ließ, sei an dieser Stelle die Versicherung des Mitmenschen der Schweizerinnen über den erlittenen schweren Verlust ausgesprochen.

Betriebsräte in der Schweiz.

Betriebsräte — Arbeiterräte! Der Gedanke, solche in großen Betrieben einzuführen, ist jetzt neu und wurde in der Schweiz bereits gegen Ende des vorigen Jahres bereits verwirklicht.

Es war am Anfang der Neunziger Jahre, als der damalige Chef des eidg. Militärdepartements, Herr Oberst Emil Frey, die Anregung machte und die Initiative ergrieff, in dem diesem Departement unterstellten eidgenössischen Betrieben, die schon damals eine große Arbeiterzahl umfassen, aus der Arbeiterklasse stammende Vertreter zu ernennen, die gleichsam der Arbeit der Arbeiter gegenüber den Vorgesetzten sein und deren Interessen und Meinungen vertreten sollten.

Ein Vorbild für solche Betriebsräte lag bereits vor: bereits im Jahr 1890 hatten die Gebrüder Sulzer in Winterthur in ihren Betrieben Arbeiterkommissionen eingeführt. „Zur Förderung des friedlichen Zusammenlebens“, wird ihr Zweck in den Statuten bezeichnet, „des gegenseitigen Vertrauens und des guten Einvernehmens zwischen Arbeitgeber und Arbeiterklasse.“

Wie voranzukommen, fand die Anregung nicht überall Anklang. Der Bericht des Inspektors äußerte sich ernste Bedenken, daß durch eine solche Arbeiterkommission die Autorität der Geschäftsleitung sehr geschwächt und dies für die Ordnung im Geschäft sehr bedenklich werden könnte.

Die Fächer, unter denen Frau Waldis ihr Gemüse verdirbt. Er heigt die Fäden auf den breiten Schultern der Frau, die ihn gleichgültig gewähren läßt und den Kopf mit den schon gebauenen, herben Jügen darum kaum zur Seite neigt.

Die Frau von unterster, knochiger Gestalt. Sehr kraus, braunes Haar fest über einer wenig hohen Stirne, unter welcher ergrauten Augen einen weilt teilmühsam Blick verenden; von den Nasenflügeln abwärts nach den Mundwinkeln haben sich zwei tiefe Runnen gegraben, ähnlich den Rissen und Spalten in den Felsenflüssen.

Jahrelang wußte sie ohne Hilfe im Morgenrauschen den schweren Kauer allein nach der Stadt. Jetzt wird sie durch die Gasse, ihr Sohn, sie dabei unterstützen. — Er stand breit hinter ihr, leicht, leichtfüßig und blond und gaffte in die Luft. Auf Geheiß der Mutter langte er mir einen Maizen aus dem Körbchen, während diese sich flücht und schweigend bewegte, die Kunden zu bedienen.

„Ihr habt da einen wackeren Sohn!“ meinte ich, dem Mädchen zusehend, der mich mit den schönen Augen der Mutter anblinzelte.

„Ja!“ machte sie kurz — und mit einem Mal ergrifferte die Brust ihres Gesichts, dessen Linien im vollen Sonnenlicht unendlich rein und kraftvoll erschienen, ein wildes, ungehobenes Wehen.

Er ist halt nicht wie der andere, der Hansli!“ rief sie mühsam hervor und beidatete mit sorniger Bewegung die Augen, aus denen unter einemmal ein paar glüh, unwillige Tränen tropften.

Das kam und verlor so rasch, wie ein Wetterleuchten am Abendhimmel, wie der Fittlingsflatter einer Amsel, der über die Wiese nach dem Kirchbaum pflirzt, und schon wieder vorüber, ohne daß der Junge an ihrer Seite etwas davon merkte.

Der Tag war der der Waldis im Trunte in den See gegangen. Er war lust nicht einer von denen gewesen, um

mit dem letzteren den Statutenentwurf begründet. Sie lautet:

„Es geht in einem demokratischen Staatswesen nicht an, daß Hunderte von ihm beschäftigten Arbeiter weiches der Gnade und Ungnade eines Direktors überlassen werden; es müssen Organe und Grundzüge aufgestellt werden zur Wahrung der persönlichen und gemeinsamen Interessen der Arbeiter. Sowie das erforderlich ist, muß natürlich auch die Kompetenz der Direktoren eingeschränkt werden. Eine Schwächung der Verantwortung kann aber darin nicht liegen, denn diese kann niemals auf der Voraussetzung beruhen, daß sie auch durch Vertretung berechtigter Arbeiterinteressen erfüllt werden könnte.“

Der Statutenentwurf wurde genehmigt; den Betriebsräten wurde die Bezeichnung Arbeiterkommissionen beigelegt. Für sämtliche vier dem Militärdepartement unterstellten Betriebe wurden dieselben Statuten eingefügt; es waren dies: die eidg. Waffenfabrik Bern; die eidg. Munitionsfabrik Altdorf; die eidg. Munitionsfabrik Thun; die eidg. Kriegspulverfabrik Worblausen.

Folgende Beugnisse wurden der Arbeiterkommission zugewiesen:

„Sie benatet und begutachtet Angelegenheiten, welche die Interessen der Arbeiter betreffen und die ihr seitens der Direktion zur Verbermittlung unterbreitet werden. — Sie kann von sich aus Anregungen bringen, sei es im Interesse der Arbeiterkraft selbst oder im schwebigen Interesse. 2. In finanziellen Einrichtungen, Schwachstellen, Regulierung der Arbeitszeit bei Arbeitsmangel usw. — Sie hat allfällige Klagen, Wünsche und Anträge aus der Arbeiterkraft entgegenzunehmen und zu unterstützen. Sofern sie dieselben als berechtigt oder nützlich und als im Rahmen ihrer Funktionen gehörig betrachtet, wird sie davon der Direktion Kenntnis geben. — Die Kommission als Ganzes oder einzelne Mitglieder derselben haben auf Wunsch der Geschäftsleitung Obliegenheiten zu übernehmen, welche mit der Fabrikordnung, der Feuerpolizei, den sanitären und Unfallverhütungseinrichtungen des Geschäftes in Zusammenhang stehen.“

Die Mitglieder der Kommissionsmitglieder wurden folgendermaßen umschrieben:

Die Mitglieder der Arbeiterkommission besitzen Vertrauensstellen nicht nur gegenüber den Arbeitern, sondern auch gegenüber dem Geschäft. Es wird ihnen Verlässlichkeit über die Verhandlungen, namentlich wenn sie persönlicher Natur sind, zur Pflicht gemacht; im übrigen unterliegen sie der Fabrikordnung und haben keinerlei Vorrechte.

Die Zusammenkunft wurde so bestimmt: fünf Mitglieder, welche von der Arbeiterkraft alljährlich auf ein Jahr gewählt werden. Stimmberechtigt sind alle Arbeiter, die das 20. Altersjahr zurückgelegt haben mit Ausnahme der Arbeiter und des im Monatslohn angeschickten Personal. Wähler sind solche Arbeiter, welche mindestens 25 Jahre alt, drei Jahre im Geschäft sind und in bürgerlichen Rechten und Ehren stehen.

Die Arbeiterkommissionen wurden eingefügt; sie traten für einige Fälle auch in Funktion. Dann aber fehlten Antriebe und Treibkräfte nicht zum mindesten von Seiten der Direktion ein, die sich in ihren Rechten beschnitten glaubten. Bald hörte man nichts mehr von den Arbeiterkommissionen. Aber der Gedanke, der von Herrn Bundesrat Emil Frey erfaßt wurde, gelangte in das Bundesgesetz betr. Arbeit in den Fabriken von 1914 in Art. 36 betr. eidgenössische Verhältnisse:

„Zur Unternehmung und Begutachtung von Beschwerden, die von Arbeitern der eidg. Verhältnisse ausgehen und sich auf allgemeine Arbeitsverhältnisse beziehen, besteht der Bundesrat eine eidgenössische Werkstättenkommission. Die Unternehmung findet statt, wenn die Beschwerde von einer Anzahl Arbeiter ausgeht, und die direkte Beilegung der Meinungsverschiedenheiten zwischen der Verwaltung und den Arbeitern nicht möglich ist. Die Geschäftsleitung über die Beschwerde steht dem Bundesrat zu.“

Die eidg. Werkstättenkommission besteht aus 1 Präsidenten und zwei weiteren Mitgliedern. Dem Präsidenten sind zwei weitere Mitglieder beigelegt. Einem der fünf Mitglieder soll Vertrauensmann der Arbeiter sein; zwei der im einzelnen Falle zugezogenen Mitglieder sind zum Einholung eines Vorberichtes der Arbeiterkraft beauftragt, auf die sich die Tätigkeit der Kommission beziehen wird, zu entnehmen.

Schweig Corrodon.

10 Kulturgebote für die Frau.

(Nicht selbstverständliche Selbstverständlichkeiten.)

1. Du bleibe nicht in deiner Beschäftigung ein Mann, sei es ein Mann oder eine Frau, oder eine gute Sache lächerlich gemacht werde.

2. Haft du eine Meinung, so vertritt sie tapfer, aber ohne Borniertheit. Haft du keine, so laß dich von dem, der die Sprache besser versteht als du, belehren.

3. Schwärme nicht für soziale Reformen, am liebsten die Leute, die dir unterstellt sind, mit deinen Klagen zu quälen. Bedenke, daß das Maß der Dienstbereitschaft auch bei den andern ein Ende hat, und daß sie den gleichen Anpruch haben auf Verständnis und Güte wie du.

4. Wenn ein Unrecht geschieht, schweige nicht. Tapfer sei und wehre ihm. Es gibt einen Lohn, der gerechtfertigt ist, wie es eine Duldbarkeit gibt, die Feigheit ist. Aber wenn du gekränkt und gerigt bist, verzögere und hilf neu beginnen. Garte Frauen sind keine Frauen.

5. Laß dich nie beim Klatschen ertappen. Du erntest nicht dabei viel selbst am meisten.

6. Uebe alle Gaben, die dir gegeben sind, aber tue alles ab von dir, was unecht ist und unfein an Sinn, Haltung und Rede. Nur das verleiht dir Wert, was zu dir selber gehört. Wie wäre es, wenn du wie die frangösischen und italienischen Frau verstanden wärest auf die Titel beines Mannes?

7. Bist du Mutter von liebenden Kindern, so binde dich darum nicht mehr als andern Frauen. Bedenke, daß du aus deinen Kindern tüchtige Menschen machen mußt — eine Aufgabe, die keine Gnade duldet. Bedenke, daß du erst an deinem Lebensabend weißt, ob du deine Aufgabe richtig oder falsch gelöst hast.

8. Bist du eine eheliche und glückliche Mutter, so hilf der außerehelichen bei ihrem ganzen Gute.

9. Reich nicht den Etab über das Handeln beines Schwelgers, auch wenn du es nicht begreifst.

10. Bist du eine kluge Frau, so kennst du deine Fehler. So viele Fehler du hast, so viele Wägen mußt du aufstellen, die zu abnden. Verzögere nicht, daß nicht der Fehler die größte Einde ist, sondern das Richtigmachen.

Titelucht?

„ab- Seit Frauen erwerben sich an unsern Universitäten eine nicht unbedeutende Zahl von Frauen akademische Grade und Titel; wir haben Doktorinnen der verschiedenen Fakultäten, Privatdozentinnen usw., sogar jetzt Ehrendoktorinnen. Sie tragen ihre Titel mit Stolz und Recht, haben sie die hoch verdienten und Erwerb durch verdienstvolle Leistungen auf sozialer Gebiet erworben. In Kürze werden sie in gewissen Kantonen Frauen haben, die Gemeinderäte, Kantonsräte sind, und wer weiß, wie wenig lang es noch geht, daß durch das Proporzverfahren auch Frauen in unsere eidgenössischen Räte gewählt werden?“

Eine viel größere Zahl von Frauen aber als diese schließt sich mit diesen akademischen und politischen Auszeichnungen benennen, ohne von Rechts wegen dazu berechtigt zu sein. Es ist deutlicher Sprachgebrauch, daß die Frauen die Titel ihrer Ehemänner zu den übrigen machen, auch wenn sie an deren Amt und an deren Beschäftigung gar keinen Anteil haben. Sollte das mit der zunehmenden Erkenntnis, Respekt und Bildung der Frauen nicht eine Wandlung eintreten?

Uns dünkt, dieser Uns ist veraltet, sollte nicht mehr in unsere Zeit, in der die Frau sich selber ihre Grade halt und auf politischem Gebiet noch hohes tut. Wir finden, daß die Frauen von selbst nach und nach abkommen sollten, sich Frau Nationalrat, Frau Richter, Frau Gerichtspräsidentin, usw. nennen zu lassen, wenn sie es nicht selber für ihre Person find. Sie würden sich damit auf den Boden stellen, den unsere Beschäftigten ernehmen, die sich in aller Einfachheit mit Frau so zu titulieren lassen. Würde in dem Falle, wo die Frau den Doktorgrad besitzt, der Mann nicht, was sie und da vorkommt, der Bescheidende die Benennung Herr Dr. annehmen? Das erscheint einem als Unbilligkeit, als direkt unangenehm. Es ist nicht anders bei der gegenwärtigen Gebrauch verhältnisse, in eigentlich unange. Wollen wir da nicht Wandel herbeiführen?

Zum selben Thema schreiben die „Frauenbefreuerinnen“:

In deutschen Zeitungen wird kürzlich wieder einmal ganz lächerliche Ritten kritisiert worden, welche — schon

Und wieder einmal, so ein Jahr mochte man sein, kam ein gelber Zettel ins Haus geflogen, darauf stand geschrieben, der Hans sei verunglückt. Der Frau bemächtigte sich eine schreckliche Verzerrung. Ganz palte sie ihr Erbitertes in ein Rascheln und lief wie sie fing und hand frucht hinunter zum See. Als ihr der Beppel behändig und hartnäckig nachschmeckelt kam, nahm sie ihn wie er hock auf den Arm und zerkte mit ihm nach Zürich. Unternoch behielt sie den Zettel fest in der Hand und hielt ihn fortwährend fürstuchen an, als könnte er ihre Leben überdauern noch eine schlimmere Nachricht enthalten. Unfähig gelangte sie nach dem Schreierhäuserboden, wo der Hansli wohnte, und fand einen roten, tannenen Kauer, darin ein schätzbares Klumpen gebettet lag, von dem man sie sagte, es sei ihr Sohn. Der Hansli war zwischen die Wangen eingeklemmt. — Da brach das Weib mit einem dumpfen Geheul neben dem Kauer zusammen.

Man sagte der Wagglerin im Verwaltungshaus, ein toter Mann koste auf der Eisenbahn viel mehr als ein lebender. Man wies sie von einem Zimmer in ein anderes und heilte sie mit Worten ab, deren Sinn sie nicht verstand. Keiner gab ihr Geld, und einer meinte sogar: gefahren sei gefahren und es wäre das Geschick, sie ließe den Sohn jenseits begraben. Da fuhr die Frau auf, wenn er noch etwas Verfüchtliches wolle, so solle er nicht gehen, sollte sie, ihr schmerzgezeichnetes Antlitz nicht unter seinen goldenen Kneifer hingehen, — im übrigen begreife sie von einem so neidischen Hund nichts mehr und könne es ohne ihn machen! Darauf stampfte sie hinaus, daß das Haus davon bebte.

In der Mittagwärme, die mild und wolkig über dem gemähnen Hüden und den Regengäuben zitterte, ging sie mühselig den schmerzlichen Karren die staubige Straße den Berg hinauf. Der Beppel trug an einem Gürtelchen, das ihm die Schreierhäuser heimlichhergebeigete gesteckt hatte, und suchte an seinen Fingern. Er besaß fünf und zehn, klopfte und trommelte am heuligen Hüden, aus dem der tote Bruder seine Antwort gab.

Ueber Bedeutung und Wert der Geschichte auch für die Frauen *)

Von Elisabeth Fühmann.

Vorbemerkung: Wir beginnen in dieser Nummer mit dem Abdruck eines höchst gehaltenen Vortrages von Elisabeth Fühmann, der Verfasserin der hier kürzlich angelegten Broschüre „Zum Frauenstudium“. Fräulein Fühmann, langjährige Geschichtslehrerin am Lehrerseminar in Aarau, weiß, wo der Wert, der Kern der Geschichte liegt; sie weiß auch, andere ihrer reichen Erfahrungen auf andere Art zu übertragen. Im März dieses Jahres trat Fräulein Fühmann ihre Arbeit den „Empfängerinnen“ vor, jener Vereinigung „nicht studierender“ junger Mädchen, die alljährlich in Empach zusammentreffen, um sich über die verschiedensten Lebensfragen und Lebensinteressen zu besprechen und klar zu werden. Das es nicht der alte Kriegs- und Schlachtengott ist, der den Empfängern im alten Strohgeräthchen beibringt, sondern neuer, verhöflicher und fortschrittlicher Schweizergeist — dafür mögen die folgenden Ausführungen schöner Beweis sein.

Die Geschichte gilt im allgemeinen nicht gerade als ein Frauenfach. Es gibt Männer, auch Lehrer, die den Frauen und Mädchen Sinn, Interesse, Verständnis dafür gleichsam rundweg absprechen. Eine Granadin, die an der Aufnahmepflicht in Lehrerseminaren auch nicht die elementarste Frage aus der Geschichte beantwortete, gab zur Lösung des Rätsels die Erklärung, ihr bisheriger Geschichtslehrer habe sich nie an die Mädchen gewandt und sie nie gefragt, da sie ja doch nichts davon verstanden, woraus die belagte Schillerin und andere Recht und Gewohnheit ableiteten, teilnahmslos dabei zu sitzen und sich wenig nicht zu interessieren. Geschichtslehrer ähnlichen Schlages, die es als Pflichtgefühl und Umgang des Geschicklichen hinnehmen, an Mädchenklassen unterrichten zu müssen, kann man hin und wieder finden. Die Gewissenhaftigkeit unter ihnen lassen sich in solcher Lage, indem sie eine besondere „Geschichte für Mädchen“ konstruieren, wobei man dem Gerben und Strengen möglichst ausweicht und dadurch ein mehr oder weniger unvollständiges, ästhetisches Dilettantengebilde schafft, dem ein leidliches Unterhaltungs-, aber geringer Bildungswert automatisch.

Auch Elternhäuser gibt es, wo Vater und Bruder in Gesprächen über Geschichtliches und Politisches den weiblichen Teil der Familie, Mutter und Schwestern, zum Vornehmen als nicht mitinteressiert und nicht dazu gehörend betrachten und behandeln, bis im Durchsichtigen Frauen und Mädchen in passiver Art als gegeben hinnehmen. Nur härtere Naturen unter ihnen werden trotzdem ihres Interesses bewußt und werden es vielleicht sogar zur Geltung bringen. Beispiele solcher Art, der passiven, können und werden sich die Erfahrung jeden bieten, der sich danach irgend umsieht.

Wichtig ist für eine große Zahl von Männern die erste Geschichte, die den Namen Geschichte verdient, ein Mannesfach, das nur Straben und Jünglingen zusammen, von den Mädchen insinkt abgelehnt werde, wo man sie und ihre Lehrer verachten sollte.

„Des Weibes Urteil ist die Liebe; wo es nicht liebt, hat schon gerichtet das Weib.“ Für uns schließt sich die Frage an, ob in der Tat das Urteil der Frauen die Ge-

schichte abtut, oder ob wir es vielleicht mit einem hergebrachten Vorurteil über die weibliche Psyche zu tun haben.

Eine Amerikanerin richtete vor einigen Jahren an eine große Zahl akademisch gebildeter Frauen eine Umfrage, als deren Ergebnis sie unter anderem folgendes feststellte: Die größte Zahl der studierenden Frauen müßte Sprachen und Literatur, auch Naturwissenschaften und Mathematik, nur wenige Geschichte, sehr wenige Philosophie. Sie zieht daraus den Schluß: Die Frauen haben, ihrer Veranstaltung nach, mehr Neigung zu dem sinnlich Greifbaren, Konkreten, Praktischen, weniger zu den Gebieten des Politischen und Staatlichen, des Theoretischen und Abstrakten, am wenigsten zum Spekulativen und reinen Denken. Das mag im ganzen zutreffen, wie es ja auch mit der Lebensschimmlichkeit der Geschlechter im allgemeinen im Einklang steht.

Aus eigener, jahrgangslanger Erfahrung und Beobachtung an einer beruflichen, zugleich freier Bildung dienenden weiblichen Mittelschule für das Alter von 15-20 Jahren kann ich bestätigen, daß die Mehrzahl der Mädchen ihre Neigung den Sprachwissenschaften, schon viel seltener den Naturwissenschaften, am seltensten wohl der Mathematik, die das mehr oder weniger geschäftliche Pflichtfach bleibt. Das schließt indessen nicht aus, daß es die mathematischen Köpfe unter den Mädchen auch gibt, so gut wie ihren Gegenpol, die sprachlich Unbegabten und Unbeholdenen. Beide fallen, wie man so sagt, aus der Reihe. Von Gymnasien und anderen Mittelschulen der Weiblichkeit sind, das auch unter den Jünglingen die Mathematik nicht die Regel sind. So stimmen meine eigenen Beobachtungen und Erfahrungen zwar wesentlich, doch nicht vollständig zur amerikanischen Enquete. Auch nicht mit Bezug auf die Geschlechter. Zu dem am meisten freigeübten und Lieblingssachen gehörte sie allerdings nicht, aber wenn ich als Lehrerin derselben gelegentlich beobachte, das lebensfrohe junge Schülerinnentum mit der oft so herben und unerfreulichen Materie der Geschichte behelligen zu müssen, so erfolgte wohl eine Antwort im Chor: „Wir händ' Geschicht gän.“ Und es schien so.

Es wurde mir im Laufe der Jahre sogar oft zur Sorge, daß zunehmend viele Schülerinnen für ihr Weiterstudium die Geschichte wählten. Denn ich wußte ja, die Geschichte ist ein außerordentlich weit gespanntes Studium, komplex, wie kaum ein anderes —

Sie gehen, ach, nicht alle Glut, Der Wahrheit helle Straßen! Wohl denen, die des Rätsels gut Nicht mit dem Herzen saßen.“

In der Tat dünkt mich die Geschichte nicht ein Fach, das jedem Lehrer, noch weniger jeder Lehrerin liegen und lieb werden kann. In meine beglückte Sorge müßte sich auch die Frage der praktischen Verwertbarkeit. Zu oft habe ich direkt und indirekt die Behauptung gehört: „Eine Lehrerin kann nicht Geschichte geben.“ Würden diesem verbreiteten, zum voraus fix und fertigen Urteil gegenüber die jungen Geschichtslehrerinnen auch zu entsprechenden Stellen kommen? Und endlich, der Beruf des Geschichtslehrers ist anstrengend wie kaum ein anderer. Man kann wohl 4-6 Sprachen, Mathematik, Physik-Stunden im Tag auskulten, kaum aber auf die Dauer ebenso viele Geschichtsstunden, die zusammenhängenden, freien Vortrag erfordern, wenn sie nicht auf ihr bestes Mittel der Mittelung und Anregung beruhten wollen. Nach meiner und anderer Erfahrung liegt vor allem der freie, spontane Vortrag den geistigen Austausch zwischen Lehrer und

Schüler herzustellen, daß er, dem eingeschalteten schriftlichen Strömung gleich, hinüber und herüberfließt, Funken gibt, erwacht und bündelt.

Kunste Geschichte nimmt also meine Erfahrung nur teilweise zu der amerikanischen Enquete, und ich kann Ähnliches von andern jütieren. Von einem langjährigen Rektor und Geschichtslehrer an einer gemischten Schule, Gebirgsdorf, weiß ich, daß in mehr wie einem Jahrzehnte mit vor etlichen Jahren gelegentlich mit, daß er in einer ganzen Naturandenklasse nur eine erste Note in Geschichte geben konnte und zwar einer Naturandin.

Als Gegenbeispiel erwähne ich eine gut, ja sehr gut begabte einjährige Schülerin, die nicht in der Schule, aber unter ihren Freundinnen und zu Hause, fast heftig profizierte, daß sie verflüchtigt sein sollte, sich um das in andern Zeiten und Ländern Geschickliche zu interessieren und zu plagen. Aber das männliche Pendant dazu ist auch gleich zur Stelle, in einigen Sätzen, die ein abgehender Mittelschüler in freier Diskussion mit seinen Kommilitonen niederlegte: „Ich wage zu behaupten“, sagt er, „daß etwas so Stumpfsinniges wie das, was wir unter dem Namen Geschichte aufnehmen und verarbeiten müssen, niemals zur Bildung gehört. Man kann sich überzeugen, daß Mathematik, das alte und neue Sprachen zur Bildung gehören, aber darum soll das von der Geschichte auch gelten.“ Für die Mehrzahl der Menschen ist die Geschichte absolut nicht notwendig, und die Mehrzahl braucht nicht mit Weib eins zu sein.

Beispiele und Gegenbeispiele könnten leicht vermehrt werden; der Schluß aus der Kontroverse würde bleiben, daß die Geschichte kein männliches und kein weibliches Fach ist. Sie nicht an und sich ab, findet Liebe und Abneigung bei beiden Geschlechtern. Sogar, ohne Rücksicht auf taubenjährige Vorurteile, verteilt Natur ihre Gaben an Mann und Frau. Als im Januar abir die deutschen Frauen zum ersten Mal das ihnen über Nacht zugefallene politische Wahlrecht ausübten, indem sie sich an den Wahlen in die verfassunggebenden Versammlungen Gesamt-Deutschlands sowohl als auch der deutschen Einzelstaaten beteiligten, da machte die Debattorin der „Katholischen Schweizerin“, wie es scheint, persönlich und wohl zu eigener Ueberraschung die Beobachtung, wie „außerordentlich befähigte Frauen sofort fündend wurden auf dem sich eröffnenden Reuland, und zwar nicht nur vereinzelt, und wie sie mit bewundernswürdiger Objektivität und einem rücksichtslosen Interesse und Pflichtbewußtsein die neuen Aufgaben erfaßten,“ und sie kommt zu dem Schluß, daß es fast sicher, wenn man die politische Befähigung nach Geschlechtern beurteilen will. Diese muß am Einzelnen feststehen, aus seinen persönlichen Anlagen heraus genommen werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Anstalt Friedheim im Laurenzbad bei Aarau

erläßt einen öffentlichen Ruf zur Sanierung der gepimten Finanzlage des Altersheims, dem wir folgendes entnehmen:

„Der Grund der unbefriedigenden finanziellen Verhältnisse liegt einerseits und hauptsächlich in den Folgen der allgemeinen Erzeugung und andererseits in der Unmöglichkeit, die Belegschaftszahlen entsprechend zu erhöhen. Bei der Selbigeung der Laren

find wir an gewisse, bestmöglich festgelegte Normen gebunden, wenn wir nicht bei Staatsbeiträgen vollständig gehen wollen.“ So haben wir uns lieber gezwungen, auf die Möglichkeit der Mitemwendung abzugeben. Die soll der jährliche Anfall anders gedeckt werden, wenn pro Kopf und Tag 1 Fr. zugelegt werden muß bei den steigenden Schulzinsen und den erhöhten Wägen der Angestellten und Handwerker? Dazu kommt, daß gerade unsere unentbehrlichsten Bedarfsartikel: Bettwäsche und Bettung auf das drei- und vierfache im Preise gestiegen sind und bei der beträchtlichen Anzahl mit schweren chronischen Leiden behafteten Patienten eine Reduktion total unmöglich machen. In Heizung für unsere 65 Geräte zu sparen, wäre überdies grausam in einer Zeit, wo für beklagliche Wärme in Schul- und Bauntennissen jedes Opfer gebracht wird.

Umso dringender erwacht sich der Wunsch nach Vermehrung des Betriebskapitals. Darum klopfen wir heute an alle Türen unseres Kantons, wo frohe Arbeitskraft und Erbarmen für das einfache und fränke Alter zu Hause sind und bitten um Jahresbeiträge. Wäge der kleinste von Fr. 2.— durch Wollenszeichnung auswaschen zum folgenden Zustuffe. Wir bitten im Namen der Aemter und Kantone. Helft uns die Tore öffnen, daß keiner draußen bleiben muß in Elend und Kälte, damit wieder mehr in unserer verregenen Zeit das heilige Gefühl des Menschlichen: Würdigung des Familienlebens zu Ehren gelange und allen Heimatalien ein „Friedheim“ schaffe.

Gediegen sind an unsern Hofschef Nr. VI 422 Aarau, Beitragsleistungen an untern Kassier, Frn. Rud. Eisenmann, Bankamt Aarau, zu senden. Für näherer Auskunft sind Direktion und Frauenkommission jederzeit bereit.

Die Direktion der Anstalt Friedheim.

Kleine Mitteilungen.

Die Frauen an der Hochschule. Als erste Berliner Universitätsdozentin habilitierte sich Fräulein Dr. Gerwig als Privatdozentin der Zoologie.

Ovomastine

Sine Cassa

wird von den Aerzten in Fall in schwieriger Erkrankung verordnet und kräftigt, wo alles andere versagt. 116 B

Dr. A. Wander, A.-G., Bora

Moderne Jackenkleider

neues Herbst- und Wintermantel in neuesten Facas finden Sie in sehr grosser Auswahl zu sehr bescheidenen Preisen bei

Seidenspinner Zürich

Verlangen Sie Katalog (105 c) Bahnhofstrasse 62.

OSRAM

Schweizerische Auer-Gesellschaft (Societe Suisse Auer) Zürich, Fabrik Veltheim-Winterthur

Bücherfreunde

kaufen ihre Bücher und Stiche beim Antiquarier der Verbindung Zürich VI. Gegen Angabe, was gesucht wird, versenden wir gratis eine literarisch wertvolle Zeitschrift.

Gesucht: 9720

Libelle

der bewährte 280 Corset-Ersatz

liegt zur Einsicht auf und wird nach Mass schnellstens geliefert.

M. Bolliger-Maager, Aarau.

Sicherster Gleitchutz Union-Schneeketten

für Personen- u. Lastautos

Schweizer, 14 Tel. Salna 6532 P. Wiehn, Zürich 1.

Alleinvertreter für die deutsche Schweiz u. Tessin.

Gademann's Handelsschule Zürich

Gesamterwerb 32 Ausbildung für Handel, Verwaltungswesen, Bank, Hotel u. Post. Sprachen. Man verlange Schulprogramm gratis.

ASPASIA

Schweizerfabrik Wäschereier Kinder täglich

„ASPASIA“ Vaseline-Gold-Creme-Seife die einen die Hautreinigung fördert und der zarten Haut am zuträglichsten ist 883-Aspasia Winterthur.

Schweizerische UNFALL WINTERTHUR

Versicherungs A.-G.

gewährt gegen mäßige feste Prämien folgende Versicherungen:

Einzel-Unfall- Versicherungen jeder Art	Reise- Versicherungen jeder Art	Einbruch- Diebstahlversicherungen
Kollektiv- Versicherungen für Kaufm. und gewerbliche Betriebe, privates/Dispersional, Schulen und so weiter	Haftpflicht- Versiche ungen jeder Art für alle Verkehrs- und Berufsarten, Sporttreibende, Privatleute, Hausbesitzer etc	Kautions- Versicherungen, als Ersatz für Amp's u. Dienst-Kautionen

Auskunft und Prospekte durch die Direktion der Gesellschaft in Winterthur und die General-Agenturen.

Mädel 2 neue, moderne Schlafzimmer

hell-eichen-limittirt, bei halber Wohnfläche, wege. Räumung der Kofenflächen ganz billig mit Garantie.

J. Widmer Gränichen, Kappeler 9, 30 und Mädelgeschäft.

„Libelle“

der bewährte 280 Corset-Ersatz

liegt zur Einsicht auf und wird nach Mass schnellstens geliefert.

M. Bolliger-Maager, Aarau.

Ladentochter

für sofortigen od. spätem Eintritt. Briefe zu vernähmen bei Frau Hühli-Annexen, Aarau.

Ausgewählte Damenmode

wünscht sich bei nächster 10176

Damen Schneiderin

noch weiter auszubilden. Wer, sagt Dr. Hühli, An neuen Modellen. Aarau

Gesucht: 9555

Wohne, im Hausweien ge samble, längere

Arbeiterinnen

finden in unserer Fabrik und Maschinenbauende außerordentlich fröhlichen

Gebrüder Bally A.-G., Fabrik, Schönenwerd.

Wildegger Jodwasser

Natürliches Mineralwasser aus den Efferger Schichten der Jurformation — Hervorragende Erfolge bei:

Arterienverkalkung, welchem Kropf, Lymphdrüsenanschwellungen Bronchial-Katarrh, Emphysem und Asthma Frauenleiden (Wailungen)

Morgens nüchtern und Abends vor dem Schlafengehen je 100 bis 200 Gramm zu trinken während 8-6 Wochen, leicht verdaulich. — In allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen und bei der Verwaltung der Jodquelle Wildegger. — Broschüre gratis

Keine ändern

Seifen haben sich vor während u. nach dem Kriege so ausgezeichnet bewährt wie die

Lenzburger Seifen.

VOR UND NACH DER REVOLUTION

M. O. Bebers Entzündungen aus Deutschland, 300 Seiten, geb. Fr. 7.00. Gelegentlich besprochen. (U 143)

Alleinverlag Verlagsbuchh. Müller, Bern 1, Postfach 62068.

Stellengesuche und Stellenangebote haben im „Schweizer Frauenblatt“ den größten Erfolg!



Leinenweberei Bern A.G., Bern
Bubenbergrplatz 7

Beste Bezugsquelle, direkt ab Fabrik für Leinen, Halbleinen u. Baumwolle zu Bett- u. Tischwäsche Toiletten- und Küchentücher Lieferung fert. Aussteuern Näherei- u. Stickerietellers. Muster franko.

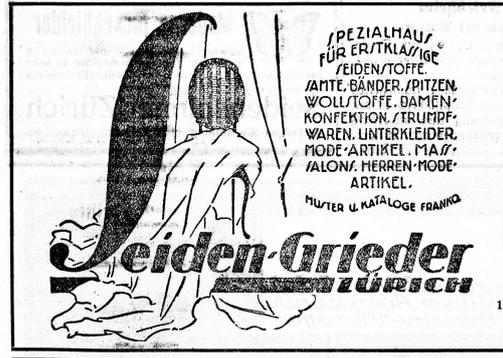
Rüchen-Einrichtungen
Haushaltungsmöbel und Kochgeschirre aller Art Komplette Aussteuern



M. Steiger & Co. Bern
NACHF. VON R. STEIGER-ZOLLER-MARKTGASSE 45 AMTHALG. 28

Möbel-Werkstätten
Pfluger & Co., Bern
Kramgasse 10

Vertrauenshaus für gutbürgerliche neuzzeitliche Wohnungseinrichtungen



SEIDEN-GRIEDER
ZÜRICH

Spezialhaus für ERMÄSSIGTE WEIDEN/TOFFE, ANTE, BÄNDER, PITZEN, WOLLE/TOFFE, DAMEN-KONFEKTION, TRUMPFWAREN, UNTERKLEIDER, MODE-ARTIKEL, MAISON, HERREN-MODE-ARTIKEL.

Dr. Kraysenbühls Nervenheilstätte „Friedheim“
Zihlschlacht (Thurgau), Eisenbahnstation Amriswil.

Nerven- und Gemütskrankheiten — Entwöhnungskuren.
(Alkohol, Morphinum, Kokain etc.) Sorgfältige Pflege. — Gegr. 1891. 2 Aerzte. Telefon No. 3. Chefarzt Dr. Kraysenbühl.

Zur Totalrevision der aarg. Staatsverfassung
von Dr. jur. Hans Raschle, Baden.

Die im „Aargauer Tagblatt“ veröffentlichte, vielbesprochene Kritik der des Badener Stadtrats über die Frage der Totalrevision unserer kantonalen Staatsverfassung ist jedoch in Brochürenform erschienen. Ein Kenner dieser Materie, Herr Nationalrat Rager, der bekanntlich das Präsidium des Initiativkomitees für die Totalrevision in in Aargauer Jahren des vorigen Jahrhunderts führte, schreibt in einer Besprechung der Arbeit in der „Freien Presse“ u. a. folgendes:

„Was der Herr der holländischen Brochüren der Gegenwart hätte in seinem Kantone tun ein zweites so allgemeines Interesse bieten, als die kleine Schrift unter dem Titel: „Zur Totalrevision der aarg. Staatsverfassung“, die Herr Dr. Hans Raschle in Baden haben herausgegeben.“

Die Arbeit des Herrn Dr. Raschle ist die erste systematische Darstellung des Verhältnisses zwischen Verfassenden und Neuen anzunehmen auf dem Gebiete unserer kantonalen Staatsverfassung. Sie enthält das große Verdienst zu, dass sie die langwierige Frage schon aus rechtlicher Betrachtung herausgreift und sie freigelegt die zwingende Notwendigkeit der Rekonstruktion u. festsichergestellt hat nachweislich: Die staatsbürgerliche Aufklärung im Kanton Aargau gibt es keinen besseren Leitfaden.“

Die Brochüre ist zu Fr. 1.50 erhältlich bei der Expedition des „Aargauer Tagblatt“ in Aarau.

Das Schweizer Frauenblatt ist ein erstklassiges Inserationsorgan. **Rezepte haben den besten Erfolg.**

Junge, brave Tochter sucht Stelle in Laden
gleich welche Branche.
Offerten unter Chiffre S 9 10048 an Druck-Fabrik-Annoncen, Aarau, Bubenbergrasse.

Stellen-Gesuch:
Freudliche und willige Person sucht **Haushälterin-Stelle.**
Dieser würde jedoch auch andere Stellen annehmen, am liebsten in die Nähe.
Offerten unter Chiffre S 9 849 an Druck-Fabrik-Annoncen, Aarau.

Junge Tochter
Wohnort: Bern, Helvetienstrasse, sucht **leichte Stelle** in guter Familie, zur Unterstützung im Haushalt. 544
zu erfragen bei Druck-Fabrik Annoncen, Bubenbergrasse, Aarau.

Stellen-Gesuch:
Tochter sucht Stelle in Karou oder Umgebung zur weiteren Weiterbildung der **Blindfert.**
Offerten unter Chiffre S 9 888 an Druck-Fabrik-Annoncen, Aarau.

Darlehen
Jeder Art z. B. Geschäftskredit, Hypothek, Verpfändungen Wechsel mit und ohne Pfandschaft z. B. Schweizer Bank, S. 401, 10262, Zürich 4.

Gesucht: 7615
In gutes Privathaus tüchtiges, **braves**

Mädchen
das Kochen gelernt hat.
Zur, sagt Druck-Fabrik-Annoncen, Aarau, Bubenbergrasse.

Gesucht: 8685
Ein williges **Mädchen für alles**, eines vom Lande, das die nötige Hilfe erlernen will, wird **gesucht**, zu allenhand, Zürich, **Strossli, Scherzli, Metzli** (St. Margen), 10126

Empfehlenswerte Plätze
alter Art, für Leute beliebiger **Geschlechts**, für feinst oder **billig**, werden durch die **aussergewöhnliche Sanierung** auf Wunsch jedermann verschafft. **Wiederungs-Gebühr** bis Fr. 1.—. Man wende sich an den **Stellensucher**: **Pommeli, Harter, Kappeler** (Aarau), 10126

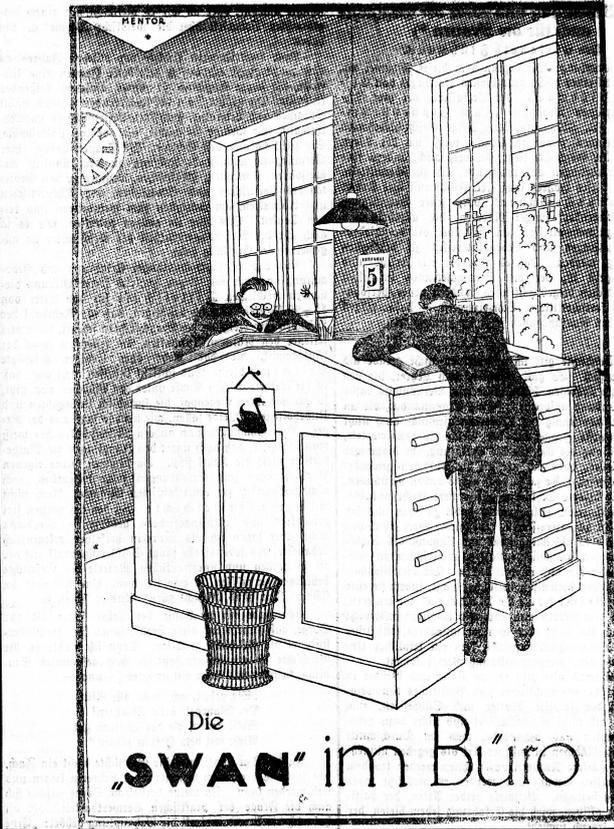
Die Schweizer in Berlin
Commendator **Walters** mit **Öffnung**, Berlin S. 1011, **Bering S. Wieg.**, **Weghagen** **Theaterplatz** gratis

Intelligentem 9261
Jüngling mit schöner **Handchrift**, **französisch** schreiben, in **höflichen** Konversationsgespräche zu **günstigen** Bedingungen ein **hauim. Copie**
zu erfragen, Offerten u. **Chiffre S 9 899** an Druck-Fabrik-Annoncen, Aarau.

Junger Commis
mit guten **Walterkenntnissen** bei **leichte** Branche **sucht passende Stelle** in einem **Wirtschafts** **Werk** oder **größeren** **Industrie** **Unternehmen**.
Offerten unter **Chiffre S 9 10183** an Druck-Fabrik-Annoncen, Aarau.

Unsere
ANNONCEN **erreichen stets ihre Wirkung!**
Orell-Füssli-Annoucen

Prima Haar- und Schnurrbart-Pflanz
in großer Auswahl liefert 485
H. Hart, Eggenland



Die **„SWAN“** im Büro

Aktiengesellschaft
Len & Cie, Zürich
Gegründet 1755
Aktienkapital u. Reserven Fr. 51,600,000.

Gegen bar, sowie in Konversion gekündeter und kündbarer Obligationen geben wir bis auf weiteres aus:

5% Obligationen
auf 1-6 Jahre fest

in Abschnitten von 500.—, 1000.— und 5000 Fr. auf den Inhaber oder Namen lautend, zu **parl.**

Die **Direktion.**



COGNAC
ALFRED ZWEIFEL
MALAGA-KELLEREIEN A.G. LENZBURG

Nur die Marke: **2 Bergmänner** verbürgt die Echtheit der wegen ihrer Reinheit, Milde und Ausgiebigkeit so beliebten **Bergmann's**
Lilienmilch-Seife

Sie ist immer noch das beste Mittel für zarten, reinen Teint, sowie gegen Hautunreinigkeit und wieder überall erhältlich. 6220
Bergmann & Co., Zürich.

Kurhaus SONN-MAAT, Luzern.
DAS GANZE JAHR GEÖFFNET.

Sanatorium FÜR RUHE- U. ERHOLLUNGS- BEDÜRFTIGE U. FÜR KLINISCHE BEHANDLUNG INNERER KRANKHEITEN (AUSGESCHLOSSEN TUBERKULOSE); BESONNEN FÜR VERZUGLICHE VERPFLEGUNG.

EIGENER AUTODIENST ZUR STADT MIT GESCHLOSSENEM WAGEN- u. MIN. PRODUKT DURCH DIE VERMALDUNG.

Elektrische PIANOS
für Salons, Hotels und Restaurants.
Einziger Vertreter für die Schweiz d. berühmten Marke **PHILIPS**, mit Revolver-System.
A. EMCH, MONTREUX.
Illustrierter Katalog gratis und franko.
Man sucht überall Ortsvertreter. 579



SERODENT
CLERMONT & FOUET

Zahnpasta, Zahnwasser, Zahnpulver
Das Beste für eine natürliche Reinigung v. Mund u. Zähnen. Wirkt desinfizierend u. verleiht dem Atem eine herrliche, dauernde Frische. 6204
Überall erhältlich.

Verlange ausdrücklich



DE FIJNSTE HOLLANDSCHE GEIMPORTEERDE TABAK
VON **WIDMER & CO. HASLE**

Senruti Sapporin, 900 mg u. M. (Toggenburg). Besteingerichtete Kuranstalt u. id. raler Aufnahmestort für 1974 **Herbstkuren.**
Erfolgreiche Behandlung bei Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Nervenz., Herz-, Nieren-, Verdauungs- u. Zuckerkrankheiten etc. Illustr. Prospekt. Dr. Egger.

Vertrauenshaus
für
Teppiche

Echte Perser
Gobelins
Milleux
Bettvorlagen
Türvorlagen
Chinamatten
Angorafelle
Tischdecken
Divandecken
Läufer

Linoleum
Wachstuch
Dekorations- und
Möbelstoffe
Vorhang- und
Spannstoffe
Sophasissen
Vorhänge
Brise-Bises
Batiks

Teppichhaus
FORSTER & Co
Efingerstrasse 1 - Monbijoustrasse 2-6
„Bund“-Haus
BERN



Stickereien und Wäsche

wie Damenhemden-Hosen (offen u. geschlossen)
Unterteile, Kinderkleidchen-Häubchen-Lätzli,
Serviettentäschchen, Damenkragen in Trans-
parent-Tüll-Cambriek, Deckel, Handnaturrelle
und Schiffsispitzen kaufen Sie am vorteilhaft-
testen und billigsten direkt beim Fabrikanten.
Ein Versuch wird Sie z. ständ. Kunden machen.
Auswahlsendungen werden prompt besorgt.

F. Thaler-Jordan, Broderie, St. Gallen-Ost.

Weber's Sprudelbad

-Apparat ist die notwendige Vervollständigung Ihres Badesimmers.
Der Apparat kann in jede Badewanne gelegt werden, wo er bewirkt,
dass Millionen von Luftbläschen zur Oberfläche steigen. Die Wir-
kung auf den Badenden ist sehr angenehm, belebend und nerven-
stärkend. Bei allen Kreislaufstörungen, Herzfehlern, Stoffwechsel- und
Nerven-Krankheiten mit grossem Erfolg angewendet. — Für geistig und
körperlich Ueberanstrengte eine Wohltat. Von Aerzten warm empfohlen.
Kostenlos im Betrieb. Kostenloser Prospekt C vom Fabrikanten:
E. WEBER, Sprudel-Fabrik, Forchstr. 138, ZÜRICH 7, Tel. Hot. 6217.

Mädchen

das schon edelst hat zu
seiner Familie gesucht
für Küche und Haushalt
Kost 10.- bis 12.-
Anfragen mit Zeugnissen
und zu richten unter Götzli
3 1022 & an Drell
Füssli-Annoncen, Zürich.

Erdiges, herbes und exaltes

Mädchen

mit den Sauggeschäften vertraut
und mit etwas Kenntnissen im
Kochen findet sofort Jobsstelle.
zu erfragen bei Drell Füssli
Annoncen, Zürich 815

Junge 821

Tochter

für sofort ins Ausland für alle
Einsatzmöglichkeiten in bessere
gut entlohnte Stellung: gesucht
event. Besondere Vermittlung
Mäheres durch die Condis-
torische Vermittlung des
Herrn Dr. Hermann Füssli,
Zürcher, Zolliwilstrasse 10.

Gesucht per sofort:

Freue, zuverlässige

Person

zur Führung einer frauenlosen
Quarantäne.
Wird bei Drell Füssli-An-
noncen, Zürich.

Gesucht:

Am zwei gute Wähe im
Kargau und im Betschland
je eine 884

Tochter

zu sofortigem Eintritt.
Sommer, Winter, Sans-
souci, alle Sommervermit-
lung, Zolliwilstrasse.

Die Wahrheit

über das Haarpflegemittel
der

Wideriffrau!

schlimme Salbe, die den
Quarantäne führt und Ausfall
verursacht. Kein Jucken und Beissen
mehr. Bald schöne Quarantäne.
Anwendungsgewissen aus allen
Bereichen. Das Quarantänemittel
wird einzig von der Wähe der
Frauen Wähe selbst angefertigt.
Sicherheitsmittel, das bei Rück-
gang der Quarantäne sofort wirkt,
liegt jeder Sendung bei. Preis
per Post Fr. 4.-. Mittel, die
nicht nachweislich wirksam sind,
sind bei hohen Nachschüben. An-
schreiben an: Drell, Götzli
Zürich (St. Bern). 5170

etrolges Hoher

OPRATUS

Kein Dreck Kein Geruch



Überall erhältlich. Prospekt gratis durch
Zobell & Co., Zürich 29

Th eo

Pekoe sub.

Für alle u. aromatisches
senbet franco gegen Nach-
nahme à Fr. 5.- per
1/2 Kilo, à Fr. 3.50 per
1 Kilo 5877

Brise

Bise

Seltene Gewürze u. Kauf-
stoffe, Ess, Spindel u. am
Stück oder abgepackt, Zitronen,
Desserten, Pfefferkörner,
glatte Stoffe, Gewürze,
Wäschstücke etc. liefert
und liefert direkt an die
Herrn Wähe, Schweizer-
Küche, Zolliwilstrasse 10.
gegenüber dem 1680

H. Hettinger, Zürich 1

Linoleumhaus - Ecke Talacker-St. Peterstrasse
und Fabriklager **Basel** Steinberg Nr. 19
der Bremer Linoleumwerke Delmenhorst
Fachtüchtiges Legerpersonal zur Verfügung.
Tischmald in allen Farben, Vorlagen, Läufer, Wachstuche
Cocos-Matten und Cocos-Läufer

Wer kauft ein?

Die Frauen!

Die Frauen kaufen: Stoffe, Schuhe,
Schirme, Stöcke, Weißzeug, Teppich-
klopper, Möbel, Instrumente, Bücher,
Papier, Lampen, Vorhänge, Geschir,
Schwaren, Konserven, Teppiche, Stepp-
decken, Stickereien, Seifen etc. etc.,
kurz, die Frauen kaufen alles!

Darum inseriert in der ersten und
einzigen Zeitung der Frauen, im

Schweizer Frauenblatt

Inserieren im Schweizer Frauenblatt
bringt Erfolg!

Jetzt ist der Moment

wo der Schweizer Geschäftsmann mit einer
intensiven Reklame im Ausland einsetzen muss.

Als älteste schweizerische Annoncen-Expedition
sind wir in der Lage

Annoncen in alle Blätter des Auslandes

zu den vorteilhaftesten Konditionen zu vermitteln.

Drell Füssli-Annoncen

Zentralbureau Zürich

Filialen in Aarau, Basel, Bern, St. Gallen,
Solothurn, Neuchâtel, Lausanne, Genf etc.

POUDRE ALPHA
DAS BESTE SHAMPOO-PULVER

Sein regelmäßiger Gebrauch erhält
die Kopfhaut im saubersten Zustande,
verleiht dem Haar einen wunder-
schönen Glanz und ENTFERNT ALLE
SCHUPPEN.

Erhältlich mit Zusatz von Kaffee, Camille, Rosmarin
oder Ylang-Ylang. Preis Fr. 0.30 das Couvert.

In Apotheken.



statt Kohlenfeuerung äusserst vorteil-
haft mit dem
Spezial-Ofen Nr. 81
von
Affotter, Christen & Co. A.-G.
Ofenfabrik in Basel 13. 9864

Prospekt gratis! Prospekt gratis!
Zu haben in allen grösseren Ofengeschäften, sowie der
Haus- u. Küchenbranche. Wenn nicht, wende man sich
gerne direkt an die Fabrik.

Klappwagen
Krauss
ZÜRICH, Stampfenbachstr. 46/48
Bahnhofquai 98
Katalog frei. 2900

GSTAAD Gd. Hotel Bellevue
Haus ersten Ranges. — Eröffnung 10. Dezember.
F. BOSS, Direktor. 10900

Frauen, sorgt dafür, daß auch Ihre Angestellten das „Schweizer Frauenblatt“ zu Gesicht bekommen!

